



**Predigt beim Tag des Kindergottesdienstes
Hildesheim am 02. Juni 2012**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Wir gingen nach Norden auf unserer Reise.
Uns freuten der Himmel, die Erde, das Grün.
Wir dankten dem Herrn mit Liedern und Weise
Für all diese Schönheit, die Felder, die blühen.

Wir zogen in großer Menge entlang
und gaben Geleit einem Wundermann
Er schritt in der Mitte, in hellem Gewand.
Eine Aura umgab ihn, ein heil'ger Bann.

Er hat in der Stadt eine Frau bekehrt
Sie saß, als er kam, am Brunnen mit Krug:
Du brauchst nicht das Wasser, hat er erklärt.
Ich werde Dir geben, viel mehr als genug.

Sie lief in den Ort, war ziemlich verwirrt:
„Geht raus und schaut! Am Brunnen sitzt er.
Hab ich Recht oder hab ich geirrt?
Lauf hin und seht, ist das unser Herr?“

Dann saßen wir mit ihm auf Steinen im Rund
Er schöpfte den Krug und er redete frei.
Wir hörten die Worte, wie er sprach von dem Bund,
mit Gott, seinem Vater. Und der Ernte, die sei.

„Hebt auf eure Augen und seht auf das Feld
Es ist reif für die Ernte nun gehet und tut.
Ich werde euch senden, Gott hat euch bestellt.
Und ich werd' euch lohnen und gebe euch Mut.“

Wir gaben ihm Platz,
boten Kost und Logie
Sein Dank nur ein Satz:
„Sehr lang' bleib ich nie!“

Zwei Tage später verließ er die Stadt
und wir folgten ihm nach, seiner Heimat zu.
„In Galiläa“ sagt er, „fragt jeder um Rat.
und all ihre Sorgen geb'n mir keine Ruh.“



Die Menschen wollen die Zukunft wissen,
sie suchen die Freiheit aus aller Not.
Sie wünschen sich Liebe und Trost und vermissen
die Hoffnung und Bilder nach ihrem Tod.“

Es waren viele, die auf dem Weg mit uns liefen,
jung, alt, Mann und Frau, Richtung Norden zu.
Unter Bäumen am See die Fischer schliefen.
Das Wasser lag silbern, eine seltsame Ruh.

Vom See kam ein Wind, der warm umwehte,
am Himmel glitt ein Adler der Sonne nah.
Ein Bauer am Hang seine Felder mähte,
er hob sein Gesicht, als die Menge er sah.

Ein paar fromme Gelehrte waren mit auf dem Pfade.
Die sprachen bedeutsam von Tod und Gericht.
Sie deuteten Sünde und Schuld und auch Gnade.
Die meisten von uns interessierte das nicht.

„Ist das der König, nach dem wir uns sehnen?“
fragte ein Junge - etwas frech - zwischendrin.
Ein paar Leute nickten: „Den die Propheten erwähnen,
der ist es, und darum: geh zu ihm hin.“

Wir sahen, wie der Rabbi die Kinder segnet,
sie waren ihm nah, wie im Gottesreich.
Wer so wie er, den Kindern begegnet,
der ist Mensch und Gott, der ist beides zugleich.

Er sprach wie ein Weiser in großen Vergleichen.
Erzählte Geschichten der Väter so frisch.
Er tröstete Arme und mahnte die Reichen
und saß doch so fröhlich und jung mit am Tisch.

Von Dorf zu Dorf zogen wir weiter
und blieben, wo der Rabbi die Menschen fand.
Wir waren voll Frohsinn, geradezu heiter,
und tanzten auf der Straße im Singgesang

Schließlich lagerten wir nahe am Hügelhain
vor Kanaa, da gab es Bericht,
hier hat er gemacht mal Wasser zu Wein.
Seine erste Wundergeschichte.

Die Sonne versank, die Nacht brach herein
Von den Bergen wehte es kühl.



Wir wärmten uns glücklich im Feuerschein.
Und träumten, hier wär unser Ziel.

Viele Wanderer lagen noch lange wach.
Was geschehen war, ließ uns nicht los.
Er war nur ein Mensch, war genauso schwach,
und doch tat er Wunder, so unendlich groß.

Die Kälte der Nacht durchzog unsre Decken,
das Feuer verglimmte, ein Käuzchen rief.
das Morgenlicht würde uns bald wieder wecken.
Ich zählte die Sterne, bis ich dann schlief.

Am Morgen war'n viele, die wollten ihn sehen,
und mancher berührte ihn, fremd oder scheu.
Es war nur zu glauben, nicht zu verstehen,
dass dieser nun Gott sei. Und alles so neu.

Es kamen auch große und wichtige Menschen
Die sich bescheiden und demütig beugten.
Und für alle jene hob Gott seine Grenzen,
Die seine Wahrheit in Jesus bezeugten.

Darunter war auch ein schöner und reicher Herr,
der diente dem König, das konnte man sehn.
Sein Kleid voller Pracht, mit viel Glanz und Geschirr
den Nacken gebeugt, so sah man ihn geh'n.

Sein Antlitz war müde, er trug eine Last;
und so sprach er zum Rabbi in traurigem Ton:
„Ich komm aus Kapernaum, komm ohne Rast,
dich um eines zu bitten: Rett' du meinen Sohn.

Man erzählt von den Wundern, die du vollbracht
Von den Heilungen Kranker, Greis oder Kind.
Hört von Gewalt und deiner inneren Macht
gegen Dämonen und Teufel, die in uns sind.

Mein Sohn liegt krank, er ist nahe dem Tod.
Alle Ärzte, die wir fragten, blieben nur stumm
Nichts fanden sie gegen der Krankheit Not.
Kehr Du, ich bitt dich, den Tod ins Leben um!“

Jesus hört seine Rede und sieht ihn an.
Lang und still und erforscht sein Gesicht.
Sieht all' seine Tränen, die Wangen entlang,
Die Wunder hoffen, vor des Todes Gericht.



Dann fragt er ihn: „Du glaubst an mich?
Glaubst an Wunder, die Gott an uns schafft?“
„Ja“, sagt der Mann, „ich glaube an Dich.
Und ohne die Wunder, hätt ich keine Kraft.“

Da redet Jesus ganz fest und klar
und seine Hand über den Kopf anhebt:
„Ich werde dir sagen, es ist wahr.
Geh nach Hause, denn dein Sohn lebt!“

Man spürt ein Zittern beim reichen Mann,
als flammte der Geist eine Herzensglut
Dann wendet er sich, ziehet von dann
In der Hoffnung auf Heil, mit neuem Mut.

Am nächsten Tag auf den Wegen er flieht,
erschöpft, nach Hause, ganz ohne Ruh.
Doch dann von weitem er Knechte sieht,
Knechte des Hauses, die rufen ihm zu:

„Er lebt, er lebt“ schrei'n sie entgegen
„Es ist ein Wunder, es ist ein Segen.
Auferstanden ist er, Dein Sohn.
Wer hat ihn geheilt, wem gilt der Lohn?“

Jetzt hastet er weiter, nun gibt's keinen Halt
Von Ferne gewinnt sein Haus schon Gestalt.
Er läuft und eilet, nun will er ihn sehn.
Und nur eine Weile, dann sieht er ihn stehn.
Jetzt laufen sie beide und finden sich ein
in den Armen des andern, als wär'n es nicht zwein.

Dann fragt er den Sohn: „Wann warst du gesund,
wer gab dir das Heil, wer nahm dir den Schmerz?“
„Es war gestern am Tag um die siebente Stund,
da gab es ein Wirken, eine Macht, tief im Herz.“

Der Vater vom Sohne erinnerte sich,
die Stunde war der Rabbi dabei
es waren die Worte: „Kümmre dich nicht,
dein Sohn wird von der Krankheit ganz frei.“

Nun weinen sie beide, halten sich fest
Und danken der heilenden Hand
von Gott, die das Wunder gesetzt,
dass der Sohn von der Krankheit erstand.

Sie singen dem Herrn und dann feiern sie laut,



und Menschen kommen, mehr, immer mehr.
Sie jubeln gemeinsam: „Kommt alle und glaubt
Gott schafft Wunder, Gott liebt uns so sehr.“

Warum ich das alles noch einmal erzähle,
was doch nun schon 2000 Jahre her?
Weil Jesus uns heute will wieder erwählen
und frei macht von allem was schwer.

Und so steh'n wir zusammen in dieser Runde
und wir singen und beten geeint,
und wir danken Gott für die Nähe der Stunde
die uns heute erfüllt und vereint.

Amen